



FILOZOFICKÁ FAKULTA  
UNIVERZITY KARLOVY  
V PRAZE



## Ústav germánských studií

### **Markus Grill, MA BSc**

OeAD-Lektor für deutsche Sprache, österreichische Literatur und Landeskunde

Ústav germánských studií

Filozofická fakulta

Univerzita Karlova

Náměstí Jana Palacha 2

11638 Praha 1

E-Mail: [markus.grill@ff.cuni.cz](mailto:markus.grill@ff.cuni.cz)

Homepage: <http://german.ff.cuni.cz>

Praha, 28. August 2018

Posudek oponenta na bakalářskou práci

**Anna Povolná: *Das Frauenbild in literarischen Texten der Früh- und Hochromantik*. Praha: FF UK 2018.**

Ihre Bachelorarbeit über „Das Frauenbild in literarischen Texten der Früh- und Hochromantik“ eröffnet die Verfasserin mit einem Hinweis auf die aktuelle Relevanz des Themas. Was im ersten Satz nur vage schlagwortartig begründet wird („wegen der Emanzipation, des Feminismus und der Gender Studies“, S. 7), erfährt im Folgenden eine hinreichende wissenschaftliche Legitimation. Es gehe um eine differenzierte Sicht auf die Darstellung der Frau in der Literatur der Romantik: Die stereotypen, männlich geprägten Geschlechterkonstruktionen der Zeit und ihre affirmativen wie kritischen Verhandlungsweisen in ausgewählten literarischen Texten sollen analysiert und diskutiert werden. Dies zu leisten, ist denn auch die Qualität dieser insgesamt gelungenen literaturwissenschaftlichen Bachelorarbeit.

Im Titel klingt die Ambition der Untersuchung an. Diese birgt ein gewisses heuristisches Risiko. Die Romantik ist ein vielschichtiges Gesellschafts- und Kunstphänomen. „Das“ Frauenbild einer quasi per definitionem geheimnisvollen Epoche kann anhand von Werkanalysen nur exemplarisch rekonstruiert werden. Sinnvoller Weise wählt die Verfasserin dazu vier Texte unterschiedlicher Autoren, Gattungen und Entstehungsjahre: Friedrich Schlegels Roman *Lucinde* (1799), Clemens Brentanos



## Ústav germánských studií

Gedicht *Zu Bacharach am Rheine* (1802) sowie sein *Rheinmärchen* (1810/11) und E.T.A. Hoffmanns Erzählung *Der Sandmann* (1816). Die Auswahl dieser kanonisierten Autoren ist wohl begründet und der erwähnten Prämisse geschuldet, dass die (literarische) Diskursivierung der Frau bzw. des Weiblichen in der Romantik männlich verantwortet ist.

Die notwendigen ideengeschichtlichen Grundlagen für die Diskussion der Texte werden im 2. Kapitel skizziert (vgl. S. 8-10). Kurz eingeführt wird etwa in den „biologischen Determinismus“ (S. 9) als dem dominanten Geschlechtermodell ab dem späten 18. Jahrhundert. Das ‚dichotomistische‘ Denkmuster über das Wesen und die Rolle der Geschlechter habe eine stereotype Idealisierung und Deindividualisierung der Frau in der kollektiven Vorstellung bedingt (vgl. S. 10). Die komplexen sozial- und literaturgeschichtlichen Zusammenhänge werden verständlich vermittelt. Im Umfang ist das Kapitel knapp bemessen. Fraglos hätte es, wie die Arbeit als Ganzes, stärker fundiert werden können mit Referenzen auf die einschlägige Forschung. Auch sollte bei einem viel beforschten Untersuchungsgegenstand wie der Romantik ein zumindest kurzer Kommentar zum Wissensstand nicht ausbleiben.

Die Kapitel 3, 4 und 5 bilden zusammen den textanalytischen Hauptteil der Arbeit. Die Überschriften verweisen auf die jeweils behandelten Texte. Durch die – im besten Sinne – einfache Gliederung auf der Ebene der drei Oberkapitel ist die Grundstruktur der Arbeit gut nachvollziehbar. In sich sind sie in je fünf bis zehn Unterkapitel unterteilt. Die Gliederung und Benennung der Unterkapitel ist freier, unregelmäßiger gehalten. Wie sich bei fortschreitender Lektüre der Arbeit zeigt, ist gerade auf diesen Mikroebenen der Textanalyse der Lösungsweg der Verfasserin nicht immer erkennbar.

Im 3. Kapitel wird Schlegels *Lucinde* zunächst in ihrem zeitlichen Entstehungskontext verortet, das heißt in der Frühromantik. Anders als die konservative Spätromantik stellt sie, liest man, eine liberale Tradition dar, die in mancher Hinsicht auf die Moderne vorausweist (vgl. S. 11). Dieser Art wird die, ja modern offene, Form von Schlegels Roman – als Anwendung der „Universalpoesie“ sei er angelegt – plausibel gemacht (vgl. S. 12). Bezogen auf den Inhalt postuliert die Verfasserin emanzipatorische Elemente. Die einzelnen Argumente bleiben nahe am Text und sind für sich genommen treffend. Übergreifend leidet mitunter die Klarheit, da ein gemeinsamer analytischer Gesichtspunkt zu fehlen scheint. Unterschiedliche Aspekte der Figurenanalyse (vgl. S. 15-16) sowie der Themen und der Motive (vgl. S. 16-19) werden wechselweise herausgegriffen.



## Ústav germánských studií

Das 4. Kapitel widmet sich zweier Bearbeitungen des Loreley-Mythos durch Brentano. Die lange Tradition und Popularität des Stoffes erläutert die Verfasserin vor dem Hintergrund der deutschen Nationswerdung (vgl. S. 19-21). Analytisch betrachtet werden zunächst Form und Inhalt des Gedichts *Zu Bacharach am Rheine* (vgl. S. 22-23) sowie die Zeichnung der Hauptfigur. Hierbei richtet sich der Blick auf die „Unaussprechlichkeit von Loreleys Schönheit“ (S. 24) unter Berücksichtigung der männlichen Fremd- und der weiblichen Eigenperspektive. Warum eine in ihrer Art ähnliche Auseinandersetzung mit Brentanos *Rheinmärchen* folgt, erschließt sich nicht (vgl. S. 25-29). Zumal der Vergleich der unterschiedlichen Loreley-Konzeptionen nur angedeutet bleibt. Mit dem Verweis auf die romantische Natur-Kultur-Dichotomie (Natur/Frau, Kultur/Mann) wird ein abschließender, und überzeugender, Deutungsversuch der „komplexe[n] und sehr ambivalente[n]“ (S. 29) Loreley unternommen.

Als maßgeblichen Einfluss auf E.T.A. Hoffmanns *Der Sandmann* macht die Verfasserin im einschlägigen 5. Kapitel das neue „Interesse an der Psyche“ (S. 29) bzw. am Unbewussten stark. Die Zusammenfassung der Handlung enthält gute analytische Beobachtungen, hätte insgesamt aber kürzer ausfallen können (vgl. S. 30-33). Die psychoanalytische Interpretation der Erzählung (vgl. S. 33-43) hinsichtlich des Handlungsverlaufs, der weiblichen Figuren und der Figurenkonstellation macht den stärksten Teil der Arbeit aus. Nicht nur führt die Verfasserin freudianische Grundbegriffe, wie die „Urszene“ und den „Ödipuskomplex“, verständlich ein. In stringenten Ausführungen beweist sie, dass sie mit dem Theorieinventar der psychoanalytischen Literaturwissenschaft kompetent zu operieren vermag. Das *Sandmann*-Kapitel und damit den textanalytischen Hauptteil abschließend, interpretiert die Verfasserin Hoffmanns Kritik des romantischen Frauenbildes als eine „Kritik der Bilderwelt“ (S. 44).

Zusammen und teilweise auch in sich genommen ermangeln die Textdiskussionen mitunter eines einheitlichen methodischen Zugriffs. Das zeichnet sich bereits in der Einleitung ab, in der die Verfasserin die „Hauptthemen“ ihrer Arbeit ausweist: „Rollenzuschreibung der Frau, Beziehung zwischen Mann und Frau und die Stellung des Mannes zur Frau“ sowie die „Problematik des (männlichen) Narzissmus, der Idealisierung und der Sehnsucht nach dem Absoluten“ (S. 7). Dieser heterogene Komplex von Perspektiven hätte besser eingrenzt, das Erkenntnisinteresse klar als Frage an die Texte expliziert werden müssen. Gemessen an einer vorweg definierten Fragestellung wären die Ergebnisse der Untersuchung abschließend besser zusammenzuführen gewesen. Das vorletzte 6.



## Ústav germánských studií

Kapitel erfüllt diese Funktion nur bedingt, und die „Zusammenfassung“ im 7. Kapitel fasst das Gesagte eben zusammen anstatt es als „Conclusio“ in einem größeren Zusammenhang zu problematisieren. Den respektablen Erkenntniswert der Untersuchung hebt das freilich nicht auf.

An der äußeren Form der Arbeit sind nur Details auszusetzen. Die formale Einbettung fremder Beiträge verstößt an manchen Stellen gegen die Zitierkonventionen; das betrifft etwa die fehlerhafte oder uneinheitliche (Nicht-)Verwendung von Kurzzitaten, Abkürzungen und Siglen. Das insgesamt „saubere“ Erscheinungsbild wird durch typographische Nachlässigkeiten getrübt. Das meint wiederholt fehlende Abstände (v.a. nach Fußnoten) und fehlende Satzzeichen (z.B. Punkte nach bibliographischen Angaben) oder inkorrekte Zeichensetzung (z.B. Bindestrich vs. Gedankenstrich).

Auch auf sprachlicher Ebene werden die Ansprüche an eine akademische Abschlussarbeit erfüllt. Trotz des prinzipiell hohen Sprachniveaus sind kleine Mängel in der Grammatik und Orthographie aufgefallen. Die gelegentlich fehlende Präzision im Ausdruck dürfte in einem Wechselverhältnis mit der fehlenden Präzision im Inhalt stehen, die für manche Abschnitte nachgewiesen wurde. Der Stil ist, ungeachtet einiger Ungereimtheiten, ein guter wissenschaftlicher. Die Verfasserin bringt ihre Überlegungen auf adäquate sachliche und objektiv-distanzierte Weise vor.

Die genannten Kritikpunkte verstehen sich auf einem fortgeschrittenen Niveau. Die inhaltlichen, sprachlichen und formalen Anforderungen an eine Bachelorarbeit werden allemal erfüllt. Die Verfasserin legt eine stimmige Studie zur Literatur der Romantik vor, die ihre Kompetenz in der selbstständigen Auseinandersetzung mit komplexen wissenschaftlichen Problemstellungen belegt. Ich schlage vor, die Arbeit mit der Note *výborně* (1) zu bewerten und empfehle sie ohne Einschränkung zur Verteidigung.

Markus Grill, MA BSc